

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 84.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 10. April 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Immer noch Krieg?

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Man glaubt es kaum. Man hört ja von keinen Schlachten mehr. Jetzt ist sogar der Telegraph eingestiegen: ein Privatmann darf von Tripolis aus nicht mehr depeeschieren. Ein und wieder kommt die lakonische amtliche Meldung, ein Flieger habe Bomben geworfen, die „großen Schrecken“ bei dem Feinde erregt und einige von ihnen getötet hätten. Ist das noch Krieg? Dann hat er jedenfalls im Vergleich zu den Zeiten um 1870 ein Schneidentempo.

Von der Friedensvermittlung ist es wieder still geworden. Zuerst hat Italien eine stolze Gebärde gemacht, dann die Türkei eine noch stolzere, und die Vermittler waren in Gnaden entlassen. Das italienische Parlament hatte die großartigste Geste bei der Beratung der Amplexionsfrage. Der Sozialdemokrat Ferri, der sich mit unter den patriotisch Jubelnden befand, wurde verlegt, legte sein Mandat nieder und ist jetzt — glänzend wiedergewählt worden. Nun ist das türkische Parlament einberufen worden. Dort wird die Geste nicht minder großartig sein. Dann sind wir wieder so weit wie zuvor und haben immer noch Krieg, was man so Krieg nennt: Leute ein Toter und sieben Verwundete, morgen gar nichts, übermorgen zwei Vermisste und fünf Verwundete. So viele gehen beinahe auch mitten im Frieden auf den Lauf.

Aus Edhem Paschas Munde, der einen kleinen Erholungsurlaub fern vom Kriegsschauplatz in Kairo verbringt, erfährt man jetzt die erste anscheinend zuverlässige Nachricht über die Stärke des türkischen Heeres. Danach gibt es vor Tripolis nur 10 000 türkische Kombattanten, dafür aber 200 000 Araber, die in Stämme eingeteilt unter ihren heimischen Scheichs stehen, deren jeder einen türkischen Offizier als Berater hat. Das klingt imponierend, denn eine Stärke von mehreren Armeekorps hatte man bisher den Verteidigern Tripolitaniens nicht zugerechnet; es mag sein, daß Edhem absichtlich aufschneidet. Vor allem aber darf man nicht vergessen, daß das türkisch-arabische Heer sicherlich durch Krankheiten dezimiert wird. Von der deutschen Expedition des roten Kreuzes sind schon drei Ärzte der Infektion mit Typhus erlegen. Wenn so etwas den berufsübigen Vorkämpfern geschieht — wie mag da die Krankheit erst im Geiste münden? Viel Erfreuliches wäre von dort wohl kaum zu berichten. Doch reißt es den Italienern vermutlich ähnlich. Sie melden in ihren Verhüllungen nur die in den Kämpfen Gefallenen, während der Krankenabgang nicht veröffentlicht wird.

Es muß ziemlich toll hergehen und fast jeder Brummer verkehrt sein, denn die Italiener schleppen jetzt sogar alles Trinkwasser in großen Tankschiffen von der Heimat her, ähnlich, wie wir 1904 das belebende Roh aus Kapstadt nach Süderbüchsen schaffen mußten, um es dann weiter an die Truppen im Innern zu verfrachten. Auch das ist Krieg. Aber er hat nichts Romantisches mehr.

Wo immer noch Krieg? Gewiß, er lebt, weil er nicht sterben kann. Keiner wollte, keiner wird. Aber wir zweifeln trotz allem nicht daran, daß die Italiener allmählich, wenn auch unter ungeheuren Kosten, vorwärts kommen werden, nachdem sie sich jetzt Kitcheners Subanfeldzug zum Vorbild genommen haben und keinen Schritt vorwärts tun, ohne die Bahnlinie hinterdrein zu ziehen. Wenn es uns gelang, über die südwestafrikanischen Wüsten hinüber den Schienenweg bis Keetmanshoop zu bauen, so werden auch die italienischen Ingenieure daran nicht scheitern. Wer Geduld hat, wird das Ende des Krieges noch erleben; wenigstens unsere Kinder, sicherlich unsere Kindeskinder.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der neuen Maß- und Gewichtsordnung, die am 1. April in Kraft getreten ist, wird gesagt, daß zu der bisherigen Gewichtsmasse ein Viertelpfund-Gewicht hinzutritt. Vielfach ist nun behauptet worden, daß die Händler verpflichtet seien, beim Verwiegen von einem Viertelpfund Ware fortan dieses neue Gewichtsstück aufzuheben und die Benutzung der Gewichtstücke von 100 Gramm, 20 Gramm und 5 Gramm zu unterlassen. Das ist jedoch irrig. Auf eine Anfrage hat die Kaiserliche Normal-Eichungskommission zu dieser Frage folgende Antwort erteilt: „Weder in der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 noch in den hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen der Kaiserlichen Normal-Eichungskommission findet sich eine Vorschrift, daß zum Abwiegen bestimmter Warenmengen auch bestimmte Gewichtsgößen verwendet werden müssen. Es steht jedem Händler frei, zum Abwiegen bestimmter Gewichtsmengen — auch zum Verwiegen eines Viertelpfundes — nach wie vor mehrere Gewichtstücke zu verwenden.“

+ Ein Hamburger Blatt meldet, daß jetzt endgültig die Entscheidung darüber gefallen sei, daß Herzog Adolf Friedrich in Mecklenburg nicht nach Ostafrika, sondern nach Togo als Gouverneur gehen wird. Wenn sich diese Meldung bestätigen sollte, so würde also Herzog Adolf Friedrich Gelegenheit haben, seine afrikanischen Erfahrungen in diesem Verwaltungsgebiete zu erproben. Togo ist diejenige Kolonie, deren Verwaltung die geringsten Schwierigkeiten bietet. Der Herzog wird sein Hauptaugenmerk der Bekämpfung der Schlafkrankheit zuwenden haben.

+ Der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Meyer, der einem bösen Blatte für die Festsetzung zum 50jährigen Jubiläum einen Beitrag lieferte, schrieb darin u. a.: „Wenn es von keiner Seite bestritten werden kann, daß die Provinz Posen die Gebung ihres Wohlstandes und ihrer Kultur, ihr wachsendes Fortschreiten auf allen Gebieten in erster Linie den Maßnahmen der Staatsregierung und dem Einflusse des Deutschtums zu danken hat, dann kann auch kein Zweifel darüber obwalten, daß nur zähes und entschiedenes Festhalten des bisher beschrittenen Weges die Zukunft des Litens der preussischen Monarchie gewährleistet.“

+ Die bisher angekündigten Maßnahmen zur Kultivierung der Moor- und Sdlandsflächen beziehen sich in der Hauptsache auf den Privatbesitz, der am bedeutendsten an der Kultivierung dieser Flächen interessiert ist. Im Vergleich hierzu ist der Umfang der dem Staate gehörigen Odländerereien nur gering. Über deren Verwertung soll eine Entscheidung erst getroffen werden, wenn die für die einzelnen Provinzen zu schaffenden Organisationen ins Leben getreten sind. Bis hier ist nur eine Moortelle für die Provinz Hannover geschaffen worden, eine entsprechende Organisation für Schleswig-Holstein dürfte im nächsten Jahre ins Leben treten, während über eine Einrichtung in der Provinz Pommern, die den dortigen Verhältnissen angepaßt ist, Erwägungen schweben. Es wird also noch einige Zeit dauern, ehe die Verwertung der vom Staat selbst zu kultivierenden Flächen in die Hand genommen wird. Um aber den gegen früher bedeutend erweiterten Aufgaben auf diesem Gebiet gerecht werden zu können, werden die Moorverfuchsstationen in Bremen und in Neudammmerstein eine weitere Ausgestaltung erfahren, und insbesondere sollen auf diesen Stationen Meliorationstechniker und Landwirte in der Technik der Moorkultur in größerer Zahl als bisher ausgebildet werden.

Italien.

* Bei Tobruk haben Türken und Araber in letzter Zeit mehrfach nächtliche Angriffe gegen ein neues italienisches Fort unternommen. Sie wurden jedoch stets zurückgeschlagen.

Aus Jemen wird gemeldet, daß die Itatener vierhundert Soldaten aus der Eruthraa dort ausschiffen, welche im Verein mit Said Ibrahim die Festung Wedi belagerten. Die italienische Flotte bombardierte gleichzeitig die Festung von der See. Die Italiener eroberten die Festung und nahmen dort siebzig Mann gefangen.

Ein italienisches Kriegsschiff hat einen griechischen Dampfer aufgebracht, der Kriegskontorbunde mit sich führte. Der Dampfer wird nach Tobruk gebracht werden.

China.

* Yuan-Schikai hat die nördliche Mandschurei aufgefördert, sich der chinesischen Republik anzuschließen. Darauf hat der mongolische Dultucha geantwortet, daß er die Unabhängigkeit des Landes proklamiert habe, um die Unverletzlichkeit der Religion in dessen Gebiet aufrecht zu erhalten. Er erlaubt den Präsidenten der Republik, die mongolische Regierung bei der Einrichtung der inneren Verwaltung und der Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen zu den angrenzenden Ländern zu unterstützen und die Grenzen der Mongolei zu schützen. Der Dultucha fügt noch hinzu, er sei persönlich gern bereit, die Unabhängigkeit des Landes aufzugeben, er müsse sich aber den Wünschen des Volkes fügen. Er schlug Yuan-Schikai vor, er möge die mongolische Frage der Entscheidung der Mächte unterbreiten, die Interesse an der Mongolei haben.

Die Tibeter sind im Kampf mit den Chinesen siegreich geblieben. Tibetischen Truppen sind im Begriff, auf Peking einzumarschieren.

Aus In- und Ausland.

Cölnburg i. Gr., 9. April. Die fortschrittliche Volkspartei stellte im Wahlkreis Barel-Jener den preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Wiemer als Reichstagskandidaten auf. Er wird es hauptsächlich mit einem Sozialdemokraten als Gegner zu tun haben und jedenfalls auch wie Albert Träger erst in der Stichwahl mit Hilfe der Nationalliberalen gewählt werden.

München, 9. April. Der Zentrumsabgeordnete Otonomietrat Joseph Alchbichler, der dem Reichstag von 1884 bis 1906 als Vertreter für Wasserburg und später für Ingolstadt angehörte, ist 67 Jahre alt, in seinem oberbayerischen Heimatsdorf Holzmad nach längerem Leiden gestorben.

Brüssel, 9. April. Parteisekretär Müller, der die deutsche sozialdemokratische Partei auf dem Parteitag der belgischen Sozialdemokratie vertrat, erklärte, daß die deutsche Sozialdemokratie zur Deckung der Parteikosten bei den kommenden belgischen Kommunalwahlen, die auf den 2. Juni festgesetzt sind, einen Beitrag von 20 000 Frank bewilligt habe.

Konstantinopel, 9. April. Das türkische Parlament ist durch ein Trabe des Sultans zum 18. April einberufen worden.

Konstantinopel, 9. April. Nach Nachrichten aus türkischer Quelle sind vier Türken aus Allachard (Mileet Erzerum), die sich nach Kars begaben, bei Kasman, auf russischem Gebiet, von russischen Soldaten getötet worden.

Swaakopmund, 9. April. Dem Landesrat geht demnächst der nächstjährige Etat zu, der mit 17,9 Millionen Mark (im Vorjahre 21,4 Millionen) an ordentlichen Ausgaben, mit 16 Millionen Mark (im Vorjahre 9 Millionen) an außerordentlichen Ausgaben balanciert.

Tokio, 9. April. Der japanische Premierminister erklärte, daß eine japanische Gesellschaft Fischereirechte an der Küste von Mexiko erworben habe. Eine Flottenstation sei nicht beabsichtigt.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Die Kaiserin ist nach Bad Nauheim abgereist. Die Kaiserin wird außer vom Dienstpersonal nur vom Oberhofmeister Grafen v. Mirbach und ihrer Hofstaatsdame Gräfin Keller begleitet. Die Dauer des Aufenthalts ist vorläufig auf sieben Wochen festgelegt.

* Die Erbsprinzessin Ella, Enkelin des Kaisers Franz Josef, hat sich mit dem Dragoneroberleutnant Grafen Georg Waldburg verlobt. Erbsprinzessin Ella hat den Grafen Georg Waldburg in Feldkirch kennen gelernt, wo er zu Besuch seines Onkels war, der Vater im Feldkircher Lehrkörper ist. Vor einem Jahr wünschten die bayerischen Verwandten, die Erbsprinzessin mit Herzog Franz Josef zu verheiraten. Sie erklärte aber, nur einen Mann zu beiraten, dem sie von Herzen angetan sei, weil sie damals schon den Grafen Waldburg liebte.

* Der Papst hat zu Ostern mehrere hundert ungarische Pilger empfangen, unter denen sich auch einige Abgeordnete und Mitglieder des Magnatenhauses sowie zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der ungarischen katholischen Parteien befanden. Der Papst sah ziemlich niedergeschlagen und abgeknüpft aus. Der Plan, den Vatikan in telefonische Verbindung mit Venedig zu setzen, damit der Papst am Einweihungstag des neuen Campanile die Glocken hören könne, die er Venedig geschenkt hat, ist aufgegeben worden. Die Ärzte haben sich der Ausführung dieses Gedankens widersetzt, da sie fürchten, der Klang dieser Glocken könnte Pius X. zu tief bewegen und die Erregung seiner Gesundheit gefährlich werden. Immerhin läßt der Zustand Pius X. keine unmittelbare Beforgnis ein, und die aufregenden Gerüchte, die über seinen Zustand im Umlauf sind, erscheinen beträchtlich übertrieben.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Zur Lohnbewegung der Arbeiter am Rhein. Da auf Anordnung der Behörden verstärkte Beaufsichtigung der Weinberge stattfindet, hat die Betriebskommission, die an verschiedenen Stellen empfindlichen Schaden angerichtet hatte, aufgehört. Die Lohnkommission der Arbeiter fordert 3 Mark Tagelohn für den Winter und 3/4, für die Sommerzeit. Der Lohnhörsung ist eine Anzahl der Weinbergbesitzer auch nicht abgeneigt; auf den neunmündigen Arbeitstag wollen sie jedoch nicht eingehen.

* Eine Viertelmission für Areteid. Der unglücklich verstorbenen Rentner Wintgens in Areteid vermachte dieser Stadt eine Viertelmission für soziale Zwecke.

* Zum Ende des englischen Bergarbeiterstreiks. Die englischen Bergarbeiter haben, nachdem durch den Beschluß der Nationalkonferenz der Bergarbeiter der Streik für beendet erklärt worden ist, auf den meisten Bergwerken die Arbeit wieder aufgenommen. Allerdings herrscht begrifflicher Weise unter den Bergleuten vielfach noch Verwirrung, weil der mehr als fünfwöchige Streik ihnen zwar das Mindestlohngehalt gebracht, aber verschiedene andere Hoffnungen noch nicht erfüllt hat. Überall sind beim Wiederbeginn der Arbeit besondere Vorkehrungen gegen Unfälle nötig. Der größte Teil der pflichtgeforderten Kohlen geht an die Eisenbahnen, die allmählich den vollen Betrieb wieder aufnehmen. Ende dieser Woche werden voraussichtlich auch verschiedene Industrien in den Stand gesetzt sein, den Betrieb wieder aufzunehmen.

* Die Streiklage in Böhmen. Die der anarchistischen Richtung angehörenden Bergarbeiter des nordwestböhmerischen Braunkohlenreviers beschließen die Fortsetzung des Streiks. Die Behörden verhafteten mehrere Anarchisten, die in Versammlungen zur Sabotage, Zerstörung der Maschinen auftraten, um die Werksbesitzer zur Erhöhung ihrer Zugeständnisse zu zwingen.

Sturmes-Opfer.

In verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes sowie auch in fremden Reichen haben Stürme mit elementarer Gewalt gewüthet und vielerlei Schaden an menschlichem Hab und Gut angerichtet, hier und da haben sie sogar auch Menschen zum Opfer gefordert. Groß ist die Zahl der diesbezüglichen Nachrichten, deren bemerkenswerteren wir nachstehend verzeichnen:

Hamburg, 9. April.

Zwei Frachtschiffe sind in der Nähe von Helgoland gesunken, ein Schoner ist auf der Düne gestrandet. Siebzehn Personen von diesen Fahrzeugen konnten geborgen werden. Bei Ruxhaven ist bei schwerem Südweststurm der Biermaler „Alsterfer“ gestrandet. Der Sturm hat die Wiesen der Insel Westerland überflutet und die Landungsbrücke bei Muntmarich unter Wasser gesetzt. Die Fundamente der bei Westerland begonnenen großen Strandmauer sind durch schwere Brandung zerstört. Die holländische Tauchschiff „Wilhelmina“ ist unterhalb Neumwerks gesunken. Die Schiffbrüchigen, zwei Männer, eine Frau und drei Kinder, wurden von dem Neumwerker Rettungsboot aufgenommen.

Breslau, 9. April.

Die Stürme der letzten Tage haben in den Wäldungen des Riesens- und Jerggebirges großes Unheil angerichtet. Viele Behnhaufende Fichten Hochwald sind niedergebrosen, namentlich im ganzen Waldenburger Berglande wurde ungeheurer Schaden verursacht. Die Fernspreckleitungen und elektrischen Lichtleitungen vieler Gemeinden sind zerstört. Die Straßen in Gottesberg waren einen Tag von Hauserwerf, Riegeln, Glasplittern, zerbrochenen Schreibern der Schaufenster überflutet. Den Forsten ist ein unermesslicher Schaden zugefügt.

Wien, 9. April.

Ein orkanartiger Sturm hat in Österreich vielfach

Schweren Materialschaden angerichtet. Auch aus dem Semmeringgebiet werden wütende Orkane gemeldet. Die Telefonleitungen auf den Semmering und in die Alpen sind vielfach gestört. Mit besonderer Gewalt wütete das Unwetter in Gloggnitz. Zahlreiche Schornsteine wurden umgeworfen, an vielen Landhäusern die Vorgärten zerstört. Im oberen Innviertel sowie im oberen Donautal hat das Unwetter großen Schaden angerichtet. Die Dächer zahlreicher Häuser wurden fortgesetzt. Verschiedene Personen sind verunglückt. In Krafau und Umgebung herrschte furchtbares Unwetter. Die Reichel ist aus ihren Ufern getreten, die Regulierungsarbeiten stehen unter Wasser.

London, 9. April.

Ein Sturmwind, der durch ganz England fegte, richtete namentlich im Norden viel Schaden an. In Manchester wehte er eine Mauer um, die fünf Knaben begrub, von denen einer getötet wurde. Bei Gateshead hob der Wind das Dach eines Bauernhofes hoch und ließ es auf ein Fuhrwerk niederfallen. Der Fuhrmann und die Pferde wurden getötet. In Braden törteten von einem Dache fallende Steine eine Frau. In Glenpatrick bei Clonmel drückte der Sturm ein baufälliges Haus ein und tötete einen Mann namens Cortigan mit seinen beiden Kindern, der darin Zuflucht gesucht hatte. Alle drei wurden getötet.

Christiania, 9. April.

Aber Süd-Norwegen ging ein gewaltiger Schneesturm nieder. Christiania prallte sich wieder in winterlichem Kleid. Zahlreiche Ausflügler werden in den Touristenhotels zurückgehalten. Die Dampfer erlitten sämtlich Verspätungen.

Newport, 9. April.

Im Westen von Ontario im Staate Kanada wurde das Hochwasser und Sturm bedeutenden Schaden angerichtet. Zahlreiche Bahnanlagen und Wohnhäuser wurden unterkühlt und zerstört.

Lokales und Provinzielles

Werkblatt für den 11. April.

Sonnenaufgang 5^h 11^m | Mondaufgang 3^h 30^m
Sonnenuntergang 6^h 11^m | Monduntergang 10^h 30^m
1891 Komponist Joseph Kammer in Wien geb. — 1806ichter
Anastasiu Grün (Alexander Graf v. Nersperg) in Salzburg geb. —
1825 Postkoffer Ferdinand Kallale in Breslau geb. — 1866 Schauspieler Auguste Grelinger in Berlin gest.

Das Annahmehuch des Landbriefträgers. Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmehuch mit sich, in welches er die von ihm angenommenen Einschreibsendungen, Sendungen mit Wertangabe, Postanweisungen, Zahlkarten, gewöhnlichen Pakete und Nachnahmeforderungen, die zur Frankierung dieser Sendungen bar entrichteten Beträge sowie die angenommenen Bestellungen auf Zeitungen nebst den ihm hierfür übergebenen Geldbeiträgen einzutragen hat. Der Einkäufer oder Auftraggeber ist berechtigt, sich das Annahmehuch vorzeigen zu lassen, um sich von den Eintragungen zu überzeugen, auch kann er die Eintragungen selbst bewirken. In gleicher Weise kann man die bei den Posthilfsstellen zur Weitergabe an den Landbriefträger niederzulegenden Einschreibsendungen, Sendungen mit Wertangabe, Postanweisungen und Zahlkarten, sowie die eingelieferten Pakete entweder eigenhändig in das Annahmehuch der Posthilfsstelle eintragen oder sich von der Buchung durch den Posthilfsstelleneinhaber oder dessen Vertreter überzeugen.

§ Nassau im Eisenbahnangelegenheit. Zu den schon kurz mitgeteilten Forderungen, welche der Entwurf zum Eisenbahnangelegenheit für Bahnbauten in Nassau enthält, gibt die ausführliche Begründung des Entwurfs folgende Erläuterungen: Für den Bau der Eisenbahn von Seifen

im Westerwald nach Linz am Rhein, die nach der Erläuterung im Baubericht für 1907/08 S. 95 im Einvernehmen mit den beteiligten Gemeinden anstatt in den vorhandenen Bahnhof Seifen nördlich davon in einem besonderen Bahnhofe in die Westerwaldbahn Altkirchen-Siershahn eingeführt wird, sind 6370000 Mark bereitgestellt worden. Diese Mittel reichen nicht aus, weil die Erdarbeiten um nahezu 1000000 Mark teurer wurden. Der zu beseitigende Fels war durchweg verworfen und ungünstiger gelagert, als angenommen war. Deshalb wurden in den meisten Einschnitten flachere Böschungen und Mehrabtragungen notwendig. In verschiedenen stark verwitterten Einschnitten der Bahnstrecke mußten zum Schutze der Böschungen gegen weitere Zerstörung und zur Sicherung des Betriebes Stütz- und Futtermauern hergestellt werden. Ferner ergaben sich bedeutende Mehrkosten infolge von Rutschungen und sonstiger Erschwerisse. Eine Rutschung allein verursachte einen Kostenaufwand von rund 220000 Mark. Zur Deckung der Mehrkosten ist unter Berücksichtigung von Ersparnissen an anderen Stellen des Kostenanschlags ein Nachkredit von 825000 Mark erforderlich. Das Baukapital erhöht sich mithin auf 7195000 Mark. — Für den Bau der Eisenbahn von Marienberg-Langenbach nach Erbach im Westerwald sind 1844000 Mark bewilligt worden. Diese Mittel reichen zur betriebsfähigen Fertigstellung der Bahn nicht aus, insbesondere entstehen beträchtliche Mehrkosten bei den Erdarbeiten und Brückenbauten; bei ersteren dadurch, daß die Bodenverhältnisse ungünstiger waren, als nach den allgemeinen Vorarbeiten angenommen werden konnte. Infolge des außerordentlich wasserhaltigen Bodens waren zur Vermeidung von Erdrutschungen Sickerkanäle in viel größerem Umfang — teilweise bis zu 9 Meter Tiefe — sowie ausgedehnte Steinpadungen an den Böschungen notwendig. Ferner trat im Winter 1910 zwischen Teilkpunkt 48 und 49 ein umfangreicher Bergsturz ein, der auch Wasserleitungen und Wege zerstörte. Die Beseitigung des Rutschbodens war mit großen Schwierigkeiten verbunden und erforderte einen bedeutenden, nicht vorhergesehenen Kostenaufwand. Nach den vor dem Baubeginn angestellten Bohrungen mußte hier eine durchgehende Felsplatte vorhanden sein; dies war aber, wie sich bei der Ausschachtung unvermutet ergab, nicht der Fall, sie wechselte vielmehr — teilweise unmittelbar im Fundament — in faulen Tonstiefen über. In Anbetracht der außergewöhnlichen Höhe des Bauwerks (37,5 Meter) mußten deshalb die Fundamente erweitert und vertieft werden. Außerdem ist das Bauwerk gegen den ursprünglichen Entwurf um zwei Bogen verlängert worden. Zur Deckung der Mehrkosten bedarf es der Bereitstellung eines Nachkredits von 335000 Mark, so daß sich das Baukapital auf 2179000 Mark erhöht.

Hachenburg, 10. April. Das gestern eingetretene winterliche Wetter hält heute in noch stärkerem Maße an. Es herrscht gegenwärtig Schneetreiben wie im tiefsten Winter, so daß stellenweise der Schnee fast Fußhoch liegt. Dabei ging die Temperatur bis unter den Gefrierpunkt.

* Vortrag. Am Sonntag den 14. d. Mts. abends um 8 Uhr hält der Vorsitzende des Stenographen-Vereins „Stolze-Schrey“ in Hachenburg, Herr Eder einen längeren Vortrag über die Stenographie und ihre Entwicklung. Hieran wird sich eventuell eine kleine Debatte über die verschiedenen Systeme anschließen. Auf die Einladung im Inseratenteil sei mit dem Bemerkten hingewiesen, daß eine rege Beteiligung sehr zu empfehlen ist, um in allen,

auch denen, die noch keine Stenographen sind, ein größeres Interesse für diese edle Kunst zu erwecken.

Nassau, 9. April. Gegen das Zigeunerunwesen richtet sich nachstehende für die Provinz Nassau erlassene Polizeiverordnung, die mit dem 1. Juni 1912 in Kraft tritt. „Zigeunern und nach Zigeunerart umherziehenden Personen ist das Zusammenreisen in Herden auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen verboten. — Als Herde im Sinne dieser Verordnung gilt eine Vereinigung mehrerer Familien oder eine Vereinigung einzelner Personen mit einer Familie, zu der sie nicht gehören, es sei denn, daß es sich um Personen handelt, deren Mitführung durch Vermietung in einem Wander-gewerbeschein ausdrücklich erlaubt ist. — Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Altkirchen, 9. April. Der Bezirksausschuß zu Coblenz hat den Schluß der diesjährigen Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Coblenz auf Donnerstag, den 16. Mai festgesetzt, so daß Freitag, der 17. Mai der erste Jagdtag ist.

Limburg, 8. April. Ein Gauner, der den Pferdediebstahl als Spezialität zu betreiben scheint und sich Julius Frank aus Bingen nennt, erstand in Dorndorf ein Pferd zum Preise von 530 Mk. Als Angahlung gab er 3 Mk. und nahm dann das Pferd mit. Der Verkäufer, der sich durch das sichere Auftreten des Pferdehändlers hatte täuschen lassen, schöpfte nachträglich Verdacht und verfolgte seine Spur nach dem benachbarten Frickhofen. Hier fand er auch tatsächlich sein Pferd. Es war jedoch inzwischen von einem Landwirt für die Summe von 350 Mk. verkauft worden. Von dem „Händler“ war keine Spur mehr zu finden. — Derselbe Trick ist demselben Schwindler auch in Oberrod gelungen, wo er ebenfalls einen Landwirt um 500 Mk. prellte.

Wiesbaden, 8. April. Der Aufenthalt des Kaisers im Schlosse zu Wiesbaden wird, wie jetzt endgültig festgestellt, 10 Tage dauern. Prinzessin Viktoria Luise wird mit dem Kaiser hier eintreffen. Die Kaiserin, welche zur Zeit der Ankunft des Kaisers in Wiesbaden Mitte Mai noch in Bad Nauheim zur Kur weilt, nimmt während der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden einen zwei- bis dreitägigen Aufenthalt am Wiesbadener Hoflager. Das Schloß wird für den kaiserlichen Aufenthalt bereits hergerichtet. — Die Kartage hat im Etatsjahr 1911/12 den im Haushaltungsvoranschlag mit 646000 Mk. vorgesehenen Betrag um rund 50000 Mk. überschritten, wie bei dem Abschluß der Jahresrechnung festgestellt wurde. — Die Schlosser- Rohstoff- Einkaufsgenossenschaft m. b. H. hat Konkurs angemeldet. Die Unterbilanz beträgt etwa 100000 Mk. Von dem Zusammenbruch werden hauptsächlich kleine Meister betroffen.

Gießen, 9. April. Im Walde von Wismar wurde gestern ein Zigeuner verhaftet, von dem man annimmt, daß er der jüngere Bruder des wegen Mordes verfolgten Ebender ist. Die in seiner Begleitung befindliche Zigeunerin, angeblich seine Braut, wurde ebenfalls festgenommen und nach Gladenbach gebracht.

Nah und fern.

Die Ausgrabungen am alten Kaiserpalast in Trier werden demnächst wieder aufgenommen. In den Ausgrabungen sind für diesen Zweck 200 000 Mark eingestellt worden, von denen für das laufende Jahr als erste Rate 40 000 Mark bereitgestellt sind. Die Bauleitung hofft, das Werk in fünfjähriger Arbeit zu vollenden.

Die Stimme ruft!

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rigel.
(Nachdruck verboten.)

12. Kapitel.

Es war fast einundeinhalbes Jahr später. Wieder war der Lena mit stürmischen Wehen in die Taunusberge gezogen und hatte schon längst mit seinem warmen Schutze die Schneefallen von den Gipfeln geleckt. In tiefem Smaragdgrün lagen die Täler, und hell schimmerte da junge Laub der Buchen an den Gehängen des Weilsberges, wo die mächtige Felsengruppe des „Emmer Batten“ sich wie ein verwittertes Riesenschloß in die blauen Lüfte erhebt.

Auf dem steilen Waldweg, der vom Emsbachtal nach dem „roten Kreuz“ hinaufführt, schritt eine hohe, etwas gebeugte Gestalt mit langen, gemessenen Schritten aufwärts. An den verstaubten Säulen des Mannes sah man, daß derselbe schon einen weiten Weg zurückgelegt hatte, doch ließ der feste, bedächtige Schritt seine Ermüdung erkennen, und seinen Augenblick flackte der gleichmäßig weiterbreitende Fuß auf dem steilen, von Baumwurzeln überzogenen Pfad, bis die Höhe erreicht war.

Dar blieb Hansknud Herber stehen und schaute mit etwas zusammengekniffenen Lidern in das weite Emsbachtal hinaus, um bei dem Anblick der von der Marienkomme beschienenen, herrlich grünen Wälder, der schimmern Dörfer mit den Ziegeldächern wie zu inbrünstigem Dankgebet die Hände zu falten. Ja, er konnte wieder sehen; die Kunst des Arztes hatte den Schleier von seinen Augen genommen, der ihm den Lebensmut geraubt, seine Seele mit unbefriedigtem bangen Grauen vor der ewigen Nacht erfüllt hatte. Golden strömte ihm wieder die Fülle des Lichtes entgegen und ließ neue Kräfte durch seine Adern rinnen, neue Hoffnungen in seiner Seele spritzen.

Schon vor einem Monat war die Operation an seinen Augen in der Augenheilkunst in Wiesbaden mit dem glücklichsten Erfolge vorgenommen worden. Hansknud konnte den Zeitpunkt kaum erwarten, bis zu welchem er notwendigerweise noch in der Anstalt verweilen mußte, um die vollständige Heilung zu erzielen, Tag für Tag hatte er in der letzten Zeit den Arzt gebeten, ihm die

Reinfehr zu gestatten, da er sich vollständig wohl fühle; aber unerbittlich war der berühmte Operateur geblieben, und erst gestern morgen hatte derselbe ihm nach nochmaliger Untersuchung der Augen gesagt: „Alter Quälgeist, Ihr könnt jetzt nach Hause schreiben, daß sie Euch holen; Ihr seid kuriert!“

Er hatte nicht geschrieben. Abertrauen wollte er die ihm ins Herz gewachsen waren, er wollte sich an ihrem freudigen Er-lernen haben, wollte mit seinen Augen leben, mit welchen Gefühlen ihm die Blicke der Seinigen

bei seinem unverhofften Erscheinen entgegenklangen. So war er heute in der Frühe über Rambach, Niedernhausen nach Schloßborn und Glashütten gewandert, hatte sich nur kurze Rast in einer der Ortschaften gegönnt und war jetzt nur noch dreiviertel Stunden von der Heimat entfernt.

Nur dreiviertel Stunden noch, dann hörte die Freude der Erwartung, die ihm das Herz so stürmisch pochen machte, auf. Sollte er dieselbe nicht etwas länger genießen, indem er auf der Bank am „roten Kreuz“ rastete und mit innerer Wärme die verschiedenen Phasen ausdachte, wie sich die Wiedersehen gestalten? Schon hatte er sich auf dem tannenumrauschten, lauschigen Bläschen niedergelassen und ließ die verschiedenen freudigen Begebenheiten, die sich seit jenem Weidnachtsabend vor fast anderthalb Jahren zugetragen, im Geiste an sich vorüberziehen.

Die Verlobung mit der alten Lisbeth und ihrem Sohne, das Glück, welches sein Leben bei dem braven Christian gefunden, die Liebe, mit welcher ihn alle umgaben, seitdem der unheimliche Bann der Schuld gelöst war, hatten eine wahrhaft seltsame Zauberkräft, nicht nur auf sein seelisches, sondern auch auf sein körperliches Befinden ausgeübt.

Die Spuren des damaligen Schlaganfalls waren fast vollständig verwischt, nur eine leise Schwäche im linken Bein erinnerten ihn zuweilen an das glücklich bestandene Leiden, und wie in früheren Zeiten tönte seine Stimme wieder in seltem, honorem Klang. Doch er fühlte dies selbst, das Herrliche, unbedingten Gehorsam und Unterwerfung fordernde war nicht mehr daraus zu hören; ein gewisser Wohlklang schwebte mit, der jedem anzog, daß diese gealterte Seele nur Wohlwollen und Freundlichkeit dem lieben Nächsten erweisen wollte.

Wie hatte er sich auf der Hochzeit Magdalens und Christians, die jetzt gerade vor einem Jahr stattgefunden und in dem neuerbauten Hause abgehalten wurde, seines Lebens gefreut! Das halbe Dorf war eingeladen gewesen und hatte dem Hochzeitsmahl und den guten Weinen, die diesmal von Radesheim gekommen waren, alle Ehre angetan. Der Herr Lehrer hatte eine begeisterte Rede gehalten und ein Hoch auf das Brautpaar, auf ihn, den Dankumrad, auf die alte Lisbeth, auf das krautnerische Ehepaar und Gott weiß wen noch all ausgebracht.

Zwölf Mann Musik von Christians Regiment hatten aufgespielt und bis zum frühen Morgen mit ihren rauschenden Weisen das Dorfchen wachgehalten. Solange er denken konnte, hatte eine so fidele Hochzeit am Feldberg nicht stattgefunden.

Und Magdalen? Wie war sie aufgelaucht nach der langen Zeit des Leidens! Konnte er es auch nicht sehen — der Tonfall eines jeden Wortes, welches sein liebes Kind sprach, das muntere Lachen und Singen, welches den ganzen Tag von ihren Lippen sprudelte, verriet es ihm. Dieses Lachen und Singen, welches ihm ein so behagliches inneres Befriedigtsein verursachte! Unter diesen glücklichen Verhältnissen war das vorige Jahr wie im Fluge dahin geschwunden.

Gewaltig stark war pünktlich erschienen und hatte zum allgemeinen Jubel einen strammen Buben in die Wiege gelegt, einen Buben, den der Großvater zwar nicht genau sehen konnte, dessen fröhliches Gekack er aber mit der innigsten Freude vernahm. Heute war ihm die Selbstkraft wiedergegeben; er konnte sich mit trunkenen Augen an den Sägen des Enkels ergötzen. Fürwahr, die Sonne wollte er sich nicht länger vorenthalten, den pausbäckigen lieben kleinen Kerl an das Herz zu drücken.

Unwiderstehlich zog es den alten Mann empor; nochmals schweiften seine Blicke über die Dächer der umliegenden, im Frühlingsglanz prangenden Berge; wie in monnigem Entzücken weitete sich seine Brust unter dem köstlichen Hauche der ihn umgebenden Heimatluft, dann verabschiedete er mit lang ausgehenden Schritten in dem nach Oberlachen führenden Waldwege.

Schmelzender Anblick lag, das Schmettern der Finken, der volle Jubel der wiedergekehrten frühlingsfrohen Vögelchen gaben ihm das Geleite, und rauschend bewachten die alten Tannen ihre Büchel gegeneinander und

Das bisherige Ergebnis der Ausgrabungen bildete bekanntlich auf der vorjährigen Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung bei Berlin eine Hauptsehenswürdigkeit.

O Verunglückte Touristen. Trotz des nicht gerade erfreulichen Wetters hat das Osterfest doch vielen Anlaß gegeben, größere Ausflüge zu unternehmen. Dabei sind verschiedentlich Menschen zu Schaden gekommen. Wir lassen nachstehend einige diesbezügliche Meldungen folgen:

Darmstadt, 9. April. Bei einer Bergwanderung sind drei hiesige Touristen beim Besteigen des Falkenschroffen im Schwarzwald eine Felswand hinabgestürzt. Sie wurden in das Krankenhaus nach Offenburg übergeführt.

Stuttgart, 9. April. Der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Zimmermann ist auf einer Overtour in den Felsengärten bei Ebingen abgestürzt. Er war sofort tot.

Büsch, 9. April. Am Pilatus wurde ein Automobilhändler Bronzinevich aus Agram durch Steinschlag tödlich verletzt.

Genf, 9. April. Der Bankbeamte de Barra wollte beim Besteigen einer steilen Felswand einem Freunde behilflich sein, als beide abstürzten. de Barra war augenblicklich tot, sein Freund kam leichter davon.

O Von einem Tiger zerfleischt. In den Stallungen des Apollotheaters in Nürnberg sind die Tiger des Tierbändigers Henriksen untergebracht, während Henriksen selbst von den Bunden, die ihm seinerzeit zwei Tiger brachten, noch nicht wiederhergestellt ist. Die Käfige der Tiger sollten nun durch das Wärterpersonal gereinigt werden, zu welchem Behufe sie etwa 15 Zentimeter weit geöffnet wurden. Ein vorübergehender Dienstmann namens Bartz begab sich mit seiner eifährigen Tochter widerrechtlich in die Stallungen, deren Tore offen standen. Als hierbei das Mädchen einem Käfig zu nahe kam, wurde ihm von einem der Tiger mit der Taste der rechte Unterschenkel vollständig zerfleischt. Die Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, deren Zustand ist bedenklich.

O Der Auktions-Ladenschluß schreitet auf seinem Siegeszuge weiter vorwärts. Nach einer Statistik eines kaufmännischen Fachblattes ist am 1. d. M. der Auktions-Ladenschluß wiederum in nicht weniger als 47 deutschen Ortschaften eingeführt worden. Allgemein ist jedoch für den letzten Wochentag, sowie in ländlichen Ortschaften auch für jeden Markttag der Auktions-Ladenschluß vorgesehn.

200 Menschen ertrunken? In Cairo ereignete sich am Montag auf dem Nilstrom ein schweres Unglück. 50 Ausflügler verschiedener Nationalität ertranken infolge des Zusammenstoßes eines Vergnügungsdampfers mit einem Warendampfer der Firma Cool. Da Montag ein ägyptisches Volksfest gefeiert wurde, war der Verkehr auf dem Nil besonders stark belebt. Nach einer anderen Meldung sollen sogar 200 Menschen ertrunken sein.

Die armen Kinder Wiens. Die in. April der Klosterklosterkloster vom Heiligen Vorkommnis in Budapest verstorbenen Fürstentum Tuma hatte 43 000 Kronen den armen Kindern Wiens vermachte, doch wurden die betreffenden Sparfassenbücher nach ihrem Tode nicht aufgefunden. Jetzt stellt es sich heraus, daß die Klosterklosterkloster das Geld abgehoben und für sich angelegt hatten.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 9. April. Der Rittmeister Ferdinand Mikow, der seine Schwägerin, die Ehefrau Ernestine Verlich, in seine Wohnung lockte und dort ermordete, hat sich erhängt.

Marburg, 9. April. Hier fand die Tagung der deutschen Wandervogel statt. Über 1000 waren aus ganz Deutschland eingetroffen und wurden am Marktplatz begrüßt.

Görlitz, 9. April. Trotz stürmischen Wetters unternahmen fünf junge Leute auf der Reike eine Bootspartei. In einem Strudel schlug das Boot um. Der 19jährige Schlosser Paul Otto ertrank.

Neustadt a. O. Aardt, 9. April. In Oshoch wurde ein verheirateter 30jähriger Bahnarbeiter aus einer Wirtlichkeit

hinausgeworfen. Er blieb vor der Tür tot liegen. Untersuchung ist eingeleitet.

Kassel, 9. April. Der zehn Jahre alte Sohn eines Eisenbahnbeamten hat sich erhängt, weil er nicht verließ werden war.

Offen (Mühl), 9. April. Bei heftigem Sturm ist ein Boot, in dem sich mehrere Bräutinnen befanden, auf der Ruhr gekentert. Der Sohn des Ingenieurs ist ertrunken.

Wien, 9. April. Der stehende Kuchmann wollte mit seinem sechsjährigen Töchterchen auf dem Südbahnhof auf den Triester-Saarbrücker Zug springen, als dieser sich bereits in Bewegung gesetzt hatte. Beide gerieten unter den Zug. Sie wurden sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Salzburg, 9. April. Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in ein Bauernhaus der Ortschaft Weiskirchen. Er tötete eine Frau sowie ein sechsjähriges Kind und verletzte zwei andere Kinder sehr schwer.

Leoben, 9. April. In der Gröden Vorstadt wurden zwei Männer ertrunken aufgefunden. Auf der Landstraße bei Leoben haben ein Bauer und eine Bäuerin auf dem Heimwege ebenfalls den Tod durch Ertrinken gefunden.

Rom, 9. April. Beim Abbruch einer Brücke, die ein italienisches Eisenbahnregiment errichtet hatte, stürzte diese vorzeitig ein und begrub unter ihren Trümmern fünfzehn Soldaten. Ein Offizier und sechs Soldaten wurden schwer verletzt.

Paris, 9. April. Der siebzehnjährige Professor Bilet vom Polytechnikum wurde von seinem vierzehnjährigen schwachsinnigen Sohne nach einem Wortwechsel erschossen.

Tanger, 9. April. Infolge des Bootsunglücks im hiesigen Hafen ist noch ein zweites Kind des französischen Geschäftsträgers Beaumarchais gestorben.

Newport, 9. April. Infolge der Überschwemmungen des Mississippi sind 30 000 Personen obdachlos geworden und 30 Personen ertrunken. Der Schaden beträgt etwa zehn Millionen Dollars.

Banditen- und Brigantengeschichten.

an. Paris, Anfang April.

Die Auto-Apachen halten die gesamte Bevölkerung in Aufregung; fast jeden Tag laufen Nachrichten von neuen Abfahrten, und wenn diese sich auch nicht immer bewahrheiten, so steht die Tatsache jedenfalls fest, daß die Polizei bisher nicht imstande gewesen ist, die Verbrecher zu fangen. Einige Verhaftungen wurden zwar vorgenommen, aber es scheint sich dabei um verhältnismäßig harmlose Leute zu handeln, während die wirklichen Banditen in Freiheit sind und erst am gestrigen Sonntag wieder mehrere allerdings wichtige Verurteilungen zu Einbrüchen in der Umgebung gemacht haben sollen.

Alle hiesigen Blätter weisen bei der allgemeinen Paniktheorie auf Räuber und Räuberinnen vergangener Zeiten hin. Ein gelehrter Herr nimmt sogar Veranlassung, in der Öffentlichkeit die feinen Unterschiede zwischen „Bandit“ und „Brigant“ mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zu untersuchen. Danach war ein Bandit ein Mann, der aus dem Lande verwiesen (bandito) und seines Vermögens beraubt (durch Einziehung seiner Güter), sich anständig sah, von Räuberinnen und von Überfällen zu leben. Es gab Fürsten und sogar Kaiserliche, die „banditi“ waren. Später wurde der Ausdruck auf jeden Menschen, der mit den Gezeiten seines Landes im Konflikt war, vor allem aber auf jeden Straßenräuber, angewandt, obwohl für solche Räuber der Ausdruck Brigant (von „briga“, Lärme, Streit) weit besser paßt.

Einer der berühmtesten oder, wenn man will, berühmtesten Banditen war ein Tempelherr namens Roger de Flor, der 1222 geboren wurde und 1307 gestorben ist. Er war unbestreitbar ein heldenmütiger Ritter. Bei der Belagerung von Akko tat er Wunder der Tapferkeit. Bei den Tempelrittern stand er in so hohem Ansehen, daß man ihm, als die Stadt vor der Übergabe stand, den Tempelhof anvertraute, damit er ihn auf ein Schiff bringe. Das gelang ihm auch; auf dem Meere aber überlegte er sich die Sache und wollte den Schatz trotz der Reklamationen des Ordensmeisters nicht mehr herausgeben. Man erklärte ihn darauf für einen arglistigen Spion, was ihn jedoch nicht sonderlich beunruhigte. Er hob ein kleines

Gezack aus und stellte sich in den Dienst des Königs von Aragonien, der damals in Sizilien gegen das Haus Anjou kämpfte. Der Abenteurer leistete seinem neuen Herrn solche Dienste, daß dieser ihm nach der glücklichen Beendigung des Feldzuges den Titel Viceadmiral verlieh. Den früheren Tempelritter dünkte das eine recht magere Entlohnung; er brach daher mit dem König von Aragonien und ging mit seiner Kriegsschar zu dem byzantinischen Kaiser Andronikos, der gegen die Muslimen nicht besonders glücklich kämpfte. Roger de Flor tat auch hier wieder Heldentaten, schlug die Ungläubigen in zahlreichen Treffen, nahm ihnen mehrere Städte ab und verschaffte dem byzantinischen Reich für längere Zeit Ruhe. Für so treffliche Dienste machte der Kaiser Roger de Flor zum „Kaiser“ und gab ihm seine Tochter zur Frau. In seiner neuen Stellung wurde der mit Ehren und Schätzen überhäufte ehemalige Bandit zu einer großen Gefahr für die Dynastie. Man suchte sich deshalb seiner wieder zu entledigen, und eines schönen Tages war er spurlos verschwunden; man hatte ihn gelegentlich eines Besuchs, den er beim Sohne des Kaisers machte, überwältigt und erschossen.

Der bekannteste aller französischen Banditen war Cartouche, dessen „Heldentaten“ in einem eben jetzt zur Aufführung gelangenden Vorstadttheaterstück dem Volk von Paris deutlich vor Augen geführt werden. Der große Spitzhube konnte, wie alle Räuber der guten alten Zeit, auch edel und generös sein, was in den meisten Fällen allerdings auf Kosten anderer Leute geschah. Als er eines Tages in einer eleganten Kutsche in Burgund eintraf, um einen Goldkronen zu überreichen, warf sich ihm ein junges Mädchen, das ihn für ihren aus Indien heimgeführten Bruder hielt, schluchzend an den Hals und drückte ihn so ans Herz, daß er sich ihrer gar nicht erwehren konnte. Wertwürdigerweise erkannten ihn auch die Eltern des Mädchens, und die Bärtlichkeitsschreie wollten kein Ende nehmen. Cartouche fand schließlich Vergnügen an dem Spiel und erzählte bei Tisch ungeheuerliche Geschichten. Da seine junge „Schwester“ immer traurig dreinblickte, fragte er sie, was ihr fehlte. Unter Tränen gestand sie ihm, daß sie den Sohn des Postmeisters liebte, ihn aber nicht heiraten könne, weil sie dem Vater des Geliebten nicht Geld genug habe. „Das wäre so was!“ rief Cartouche. „Man hole mir diesen Habervater!“ Der Postmeister kam, und Cartouche fuhr ihn an: „Sie weigern sich, Ihre Zustimmung zur Heirat zu geben? Bissen Sie denn nicht, daß meine Schwester reich ist?“ Bei diesen Worten warf er eine Börse mit Gold auf den Tisch. Die Hochzeit fand statt. Cartouche wohnte ihr, von allen geehrt und verhätselt, bei und verabschiedete sich darauf auf immerwiedersehen. Ein andermal traf der Bandit in Paris einen Mann, der von einer Brücke ins Wasser springen wollte. „Warum wollen Sie sich das Leben nehmen?“ fragte ihn Cartouche. — „Weil ich ruiniert und entehrt bin. Ich bin Kartouche — und muß, da mir 25 000 Livres zur Bezahlung meiner Gläubiger fehlen, Bankrott machen“, antwortete der Lebensmüde. — „Trösten Sie sich“, sagte Cartouche, „ich werde bezahlen. Rufen Sie für morgen abend sechs Uhr Ihre Gläubiger zusammen. Ich komme zu Ihnen ins Haus.“ Am nächsten Tage zahlte Cartouche für den Kaufmann die 25 000 Livres, ließ sich von den Gläubigern Auslassungsgeld geben und ließ nach Schluß der Versammlung allen Gläubigern von seinen Leuten das Geld wieder abnehmen.

Schutz vor Seekatastrophen.

et. New York, im April.

Die hiesige Presse ist des Lobes voll über eine neue Erfindung Marconis. Er hat nach dem bisher bekannt Gewordenen einen Apparat erfinden, den er „drahtlose Busssole“ nennt, und der während der nächsten Fahrt der „Mauretania“ von New York nach Liverpool zum erstenmal erprobt werden soll.

Die „drahtlose Busssole“ soll die Gefahren, die auf dem Meere herrschender Nebel für die Schiffe mit sich

bringen, zu: Daß ihr das seltsame Wunder gescheit? Ein wahrhaft glückseliges Menschenkind!

— Ende —

Vermischtes.

Automatische Eierversteigerung. Auf dem Single zu Amsterdam finden bei einem Händler regelmäßige Eierversteigerungen statt. Neuerdings ist nun dort ein automatischer Eierversteigerungsapparat aufgestellt worden, der Preis und Käufer der Ware anzeigt, und zwar auf folgende Weise: Im Hintergrunde des Lokales steht ein großes Uhrwerk, das die Preise immer mit 5 Cent steigend anzeigt. Die Käufer, die auf Bänken Platz genommen haben, finden dort einen elektrischen Knopf mit Nummern vor sich. Wenn das Uhrwerk einen Preis anzeigt, den der Käufer für akzeptabel hält, drückt er auf den Knopf, und die Uhr bleibt stehen. Zugleich gibt sie auf einem Zahlenbrett die Platznummer des Käufers an, der zuerst auf den Knopf drückte. Ein Verkaufer ist bei der Konstruktion des Apparates völlig ausgeschlossen.

Die Akademie der Milliardärstochter. Die unter Leitung einer Mrs. Finch steht, hat soeben einen Kursus beendet, und 16 Dollarprinzessinnen werden demnächst in die amerikanische Gesellschaft als in allen Gesellschaftslokalen bewanderte Damen eintreten. Mrs. Finchs Lehrmethode besteht im wesentlichen darin, daß ihre Schülerinnen unter ihrer Leitung eine Rundreise durch die Hauptstädte Europas unternehmen. An Ort und Stelle unterrichtet sie ihre Zöglinge in allem, was in den betreffenden Städten gesellschaftlich Wissenswertes vorhanden ist. Gewöhnlich geht diese Reise über London nach Paris, dann nach Berlin, und über Florenz und Rom kehrt man zurück. Daß bei einem derartigen Lehrgang das Schulgeld nicht gerade gering ist, versteht sich von selbst, und 200 000 Kronen pro Schülerin sind nach Mrs. Finchs Auffassung jährlich nötig, um diese Reise so gestalten zu können, daß sie für eine jede erfolgreich wird.

Käuferei-Buchführung. Einen seltsam anmutenden, aber durchaus ernsthaft gemeinten Vorschlag veröffentlicht Frau Frank Leslie in einem amerikanischen Blatte: Um den Frieden einer Ehe dauernd aufrecht zu erhalten, gibt es nach ihrer Ansicht nichts Besseres für Eheleute, als sich

regelmäßig einmal im Monat tächtig zu sanken. Die kleinen täglichen Mängelheiten, die beiden Teilen das Leben verbittern und zu nichts führen, sollen ausgeglichen werden; Mann wie Frau (hauptsächlich aber die Frau, wie Frau Leslie meint) sollen statt dessen sorgfältig Buch führen und den „Gegner“ an dem eigens dazu bestimmten Tage alle seine Sünden ernst und nachdrücklich vorhalten. Frau Leslie, die dergleichen aus Erfahrung zu kennen scheint, gibt übrigens auch ein Vorbild für diese Buchführung, für die Leute, die nicht wissen sollten, welcher Sünden sich ein Ehegatte gewöhnlich schuldig zu machen pflegt.

Prügelei im amerikanischen Senat. Im Senat zu Washington spielten sich am vergangenen Mittwoch standalose Szenen ab. Die Senatoren Gardner und Stanley gerieten bei einer Erörterung der Maßnahmen des Stahltrucks in ein hitziges Wortgefecht. Der Präsident des Senats suchte der Fäkerie ein Ende zu machen, indem er Gardner aufforderte, sich ruhig zu verhalten, da das, was er sagte, doch nicht der Wahrheit entspreche. Bei diesen Worten sprang Gardner erregt auf und schrie: „Ich werde bald beweisen, wer hier ein Lügner ist!“ Sprach's, eilte auf den Präsidentenstuhl zu und verlegte dem Präsidenten eine schallende Ohrfeige. Dann begann er wagemutig einen Faustkampf mit Stanley, dem er sich auf diesem Gebiete weit überlegen zeigte; er schlug Stanley mit der Faust ins Gesicht, so daß der übermüdete Gegner blutüberströmt zu Boden sank. Er erhob sich zwar sofort wieder, konnte jedoch den Kampf nicht noch einmal aufnehmen, da alle Senatoren herbeigeeilt waren, um der häßlichen Szene ein Ende zu machen. Während die beiden Kämpfer sich, durch eine Bilanz von Vätern des Vaterlandes getrennt, mit erhobenen Fäusten drohend gegenüberstanden, erklärte der geohrfeigte Präsident die Sitzung für aufgehoben.

Der Tod im Konzertsaal. Während eines Konzerts, das die Liga patriotischer Französinen in Houdain veranstaltet hatte, stürzte eine brennende Petroleumlampe von der Decke des Saales auf das Parkett herab und zerbrach. Das ausströmende Petroleum fing Feuer. Das Publikum stürzte mit rücksichtslosester Hast dem Saalausgang zu und stauete sich auf der engen Treppe. Frauen und Kinder wurden mit Füßen getreten. Sieben Frauen und Mädchen fanden den Tod, und 15 erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen.

Affendressur. In Wien erregt gegenwärtig ein Schimpansen durch ganz ungewöhnliche Leistungen viel Aufsehen. Der Unterricht des jungen Schimpansen dauerte drei Jahre, und in der Tat ist der Affe nun eine Art Hundertier. Nie mehr sieht man ihn auf alle Viere fallen, sondern er geht nur noch aufrecht, kleidet sich auch tabellos, ist ordnungsliebend, zieht aus der Rocktasche die Zigarettenbox, reicht sie dem Besucher, steckt sich selbst eine Zigarette an. Dann zieht er aus einer anderen Tasche ein Feuerzeug — System „Vielleicht doch“ — und reicht es höflicherweise zuerst dem Gast zum Anzünden, und verliert nicht die Geduld, wenn der Apparat einigemal verjagt. Und schließlich: im Salon ist eine kleine Musikfelle postiert, und wie sie zu spielen beginnt, setzt sich der Affe ans Klavier und akkompagniert das kleine Orchester, wobei er immer die richtigen Tasten anschlägt. Virtuoso am Klavier ist er nun freilich nicht, aber bei seiner nicht gewöhnlichen Begabung dürfte er vielleicht binnen kurzem in der Lage sein, ohne Rhythmus selbst zu spielen und so das Mädel lösen, wie einer allein am Klavier vierhändig spielen kann.

Milliardärstessen. Das sensationellste und originellste Essen der Saison war das, das jüngst ein New Yorker Milliardär 16 Gästen, die sechs verschiedenen Nationalitäten angehörten, gab. Die Mitte der Tafel nahm ein Miniaturgebirge ein, dessen vier Seiten den vier Jahreszeiten entsprachen. Eine erste Gruppe von vier Gästen nahm vor der Herbstlandschaft Platz: da waren Felder, auf welchen die Ernte im vollsten Gange war, Gärten mit Bäumen im goldigen Herbstkleid, eine Brücke und darunter ein Gießbach mit wirklichem Wasser, mechanische Fischer in Miniatur usw. Die vier ersten Esser aßen die Suppe und die Auster und setzten sich dann vor die Winterlandschaft — Bachhöfe und Dörfer, aus welchen der Rauch des Herdfeuers aufstieg. Schlittschuhläufer auf der Eisfläche eines Flusses u. a., während eine zweite Gruppe die von der ersten Gruppe verlassenen Plätze einnahm. So speisten die sechzehn Gäste in Gruppen von je vier Personen nach und nach vor der lebendigen Darstellung der vier Jahreszeiten. Den Kaffee trank man vor der Sommerlandschaft.

bringt, beseitigen helfen. Guglielmo Marconi wollte das Geheimnis seiner Erfindung, solange diese noch nicht patentiert sei, nicht preisgeben; er nahm jedoch ein Stück Papier und entwarf eine Zeichnung, die von der Wichtigkeit und von der Bedeutung des neuen Apparats einen genauen Begriff gibt. Die Zeichnung besteht aus einer Reihe von Leuchttürmen an den Küsten und aus einer Anzahl Dampfer, die sich in verschiedenen Entfernungen voneinander auf hohem Meere befinden. „Nehmen wir an“, sagte Marconi, „dass alle diese Leuchttürme und alle diese Dampfer während eines dichten Nebels oder während eines furchtbaren Orkans fortwährend elektrische Wellen entenden. Sie wissen, dass während eines Nebels oder eines Sturmes der Seemann bald nicht mehr weiß, wo er sich befindet. Er kann radiotelegraphische Botenchaften aufnehmen, aber er weiß nicht, woher sie kommen. Wir aber wollen ihm diesen Orientierungssinn, der ihm fehlt, jetzt geben. Er wird sich mittels der radiotelegraphischen Wellen vollständig zurechtfinden können. Es handelt sich nur um ein trigonometrisches Problem. Der Seemann wird die Lage eines Leuchtturmes zu seiner Rechten und eines anderen zu seiner Linken bestimmen können. Dann wird er durch eine trigonometrische Berechnung genau feststellen können, wo das Schiff sich befindet. Oder er wird irgendeinem Dampfer, der sich in irgendeiner Entfernung befindet, bestimmen können, ihn mit einem der Leuchttürme in Verbindung bringen, dieselbe trigonometrische Berechnung wiederholen und dadurch genau feststellen, in welcher Entfernung er sich von dem Dampfer und von dem Leuchtturm befindet.“

Marconis Erfindung erregt, obwohl sie bis jetzt erst nur ganz unbestimmt angekündigt ist, in Amerika, vor allem hier, große Begeisterung; man denkt an die großen

Vorteile, die die Schifffahrt aus einer Erfindung gewinnen muß, welche den Schiffen ermöglicht, selbst im dichtesten Nebel so sicher zu fahren, als wenn nicht die geringste Gefahr vorhanden wäre. Mehrere Schiffskapitäne erklärten, daß, wenn Marconis Erfindung dem, was der Erfinder bereits mitgeteilt hat, entspräche, der berühmte italienische Bhopfiter als ein wahrer Wohltäter der Menschheit gefeiert zu werden verdiente.

Neuestes aus den Witzblättern.

Ein Geburtstagsgeschenk. Nachbarin (zur Hausfrau, deren Mann sein Mittagsschlafchen hält): „Was streichen Sie denn Ihrem Mann da auf die Blätter?“ — Hausfrau (vertraulich): „Ein Haarwuchsmittel — mit den Haaren will ich ihm nämlich zu seinem Geburtstag überraschen.“

Vorgesorgt. „Was machen Sie denn da unterm Bett, Frau Nachbarin?“ — „Ach, wissen Sie, mein Mann ist verheiratet und da hab' ich solche Angst, es könne sich jemand unter meinem Bett verstecken, daß ich lieber gleich selbst da schlaf.“

Aus der Instruktionsskizze. Sergeant: „Blöße, wer hat das Schießpulver erfunden?“ — Rekrut: „Der haben der Herr Serkhanst jent!“ — Sergeant: „Der wollte ich dir auch lehren haben!“ (fliegende Blätter.)

Die denkbar höchste Liebe. „No, Beterle, wie gern magst du denn dein Moril?“ — „Mein Moril? den mag ich grad so gern, als ich d' Suppen nit gern mag!“

Beim Kassenarzt. „Gegen Ihre schlechte Blutbeschaffenheit läßt sich mit Arzneien allein nicht viel ausrichten. Gute Atmung bleibt die Hauptsache. Wer so bleichsüchtig ist wie Sie, der muß regelmäßig in die Luft gehen.“ — „Der kann bei mir schon passieren, Herr Doktor, ich geh' in den Donamittfabrik!“

Handels-Zeitung.

Berlin, 9. April. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg W 218, R 186, H 197,50, Danzig W 215-219, R 186,50, Bz 190, H 192-196, Stettin W 210-217, R 183-187, H 190-196, Bz 190-211, R 183, Bz 190, H 191, Breslau W 218 bis 215, R 183, Fg 175, H 192, Berlin W 222,50-223,50, R 191,50-192,50, H 202-212, Magdeburg W 213-216, R 187 bis 191, H 205-208, Leipzig W 215-220, R 192-197, Bz 215 bis 225, Fg 188-202, H 211-216, Hamburg W 224-228, R 191-193, H 210-214, Hannover W 217, R 195, H 214, Münster W 211, R 192, Neus W 222, R 193, H 207, Rammels W 232,50, R 198,50-201, H 210-215.

Berlin, 9. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25,25-25,50, — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,30 bis 24,20, Abn. im Mai 23,10, Weizen. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß. Abnahme im Mai 63,40-63,50, Oktober 63,40-63,50, Feit.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 11. April 1912.

Weist wolfig mit einzelnen Niederschlägen in Schauern bei rauhen vorherrschend nordwestlichen Winden. Auch für Freitag ist noch keine stärkere Erwärmung wahrscheinlich.

Unserer heutigen Nummer ist ein Prospekt der Firma Schwetach & Seidel, Spremberg N. L., Tuchfabrik für feine Herrenkleiderstoffe und Damentuche, beigelegt, auf den unsere Leser hiermit aufmerksam gemacht werden.

Nächsten Donnerstag den 11. April cr. vormittags um halb 11 Uhr

findet in dem Saale des Herrn Franz Friedrich in Hachenburg eine

Möbelversteigerung

bestehend aus

Möbel aller Art, sowie wertvolle Bilder

statt. Der Verkauf ist ein freiwilliger.

Restauration Ferd. Latsch

Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle

Gute Fass- und Flaschenweine

Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch

Vereins- und Gesellschaftszimmer

Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Große rote Gummilauger

per Stück 10 Pfg.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Im Rohrstaflflechten

empfiehlt sich

G. Saffmannshausen Hachenburg.

Flechten

das u. trockene Schuppenflechte, Ekzema, Hautausschläge, offene Füße

Beinschäden, Heilgeschwüre, Adern, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen 19-11 h. in.

Wachs, Öl, Terpentin, Birkent, 3.

Eigelt 20, Salze, Born, je 1.

Nur echt in Originalpackung

weiss-grün-rot und mit Firm

Schubert & Co., Weinböhle-Dr. sden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Geschenk Nr. 26



Rhein-Mainisches Verbandstheater.

Dienstag, den 16. April,

Theater in Hachenburg

im Saale der Westendhalle.

Ein Volksfeind

Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.

1. Platz 2,00 Mk. 2. Platz 1,50 Mk.

3. Platz 1,00 Mk. 4. Platz 0,50 Mk.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Karten und Textbücher an der Kasse, sowie vom 13. April Mittags 1 Uhr an in der Buchhandlung von C. Hungeroth.

Der Vorstand des Bildungsvereins Hachenburg.

Besonders preiswert:

Zwetschen-Marmelade Pfund 19 Pfg.

(Kunst-Marmelade)

Apfel-Gelee (Kunst-Gelee) 26 "

Apfelringe 50 "

Korinthen 34 "

Diamant-Mehl 16 "

Stampfzucker 27 "

Zwiebel 12 "

Apfelsinen, dicke süße Stück 6 "

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

Prima Schuhwaren

für

Konfirmanden und Kommunikanten

sowie sämtliche Frühjahrsneuheiten

für Herren, Damen und Kinder sind neu eingetroffen und sind meine

Verkaufspreise von jetzt ab bedeutend herabgesetzt.

Niemand versäume diese günstige Gelegenheit.

Elegante Anfertigung nach Maß.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt sehr schnell, gut und billig ausgeführt.

Friedrichstraße 30.

L. Müller, Hachenburg

Friedrichstraße 30.

Die diesjährige Frühjahrskontrollversammlung findet am

Samstag, den 13. April 1912,

vormittags 10 Uhr

in Hachenburg bei der Westendhalle für die Gefangenenvereine der Orte:

Alpenrod mit Hirtseid und Dehlingen, Altstadt, Aigelst, Dreifelden, Gelfert, Hachenburg, Korb, Linden, Lohum, Luchsbach, Mittelharter mit Hütte, Rischbach, Rister, Rorken mit Bretthausen, Oberharter, Schmidthahn mit Langenbaum, Steinebach, Streithausen mit Mariensfeld, und am

Samstag, den 13. April 1912,

nachmittags 2 Uhr

in Hachenburg bei der Westendhalle für die Reservisten und Wehrleute 1. Aufgebots aus den für Hachenburg bestimmten Ortschaften statt.

Zu den Kontrollversammlungen haben sämtliche Reservisten, Wehrleute 1. Aufgebots (mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 30. September 1900 in den aktiven Militärdienst eingetreten sind) einschließlich der Halbinvaliden und als zeitig gangunfähig bzw. als Rentenempfänger anerkannten Mannschaften, welche den Jahrestlassen 1911-1899 angehören, Gefangenenvereine, gelübte und nichtgelübte der vorbezeichneten Jahrestlassen, sowie die zur Disposition der Gefangenenvereine entlassenen und die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften, und zwar an den für die betreffenden Gemeinden bestimmten Terminen, zu erscheinen.

Die gedienten Volksschullehrer und die zur Disposition der Gefangenenvereine entlassenen Mannschaften erscheinen mit den Reservisten und Wehrleuten.

Militärpapiere sind mitzubringen. Besuche um Befreiung, welche nur in ganz dringenden Fällen Berücksichtigung finden, müssen spätestens 8 Tage vor der Kontrollversammlung unter Beifügung eines Dringlichkeitsattest des Ortsbehörden bei dem königlichen Meldeamt Hachenburg eingereicht werden.

Durch Krankheit oder durch unvorhergesehene dringende Geschäfte am Erscheinen verhinderte Mannschaften haben ein Zeugnis des Bürgermeisters einzusenden oder bei der Kontrollversammlung überreichen zu lassen.

Im Anschluß an die Kontrollversammlungen finden bei den Kavalleristen der Landwehr 1. Aufgebots Fußmessen u. c. statt und haben die Mannschaften mit reingewaschenen Füßen und sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

Die Mannschaften werden strengstens darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung — bis 12 Uhr nachts — unter den Militärgefehen (Kriegsartikel) stehen und daß Ausschreitungen, Vergehen usw. ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Militärdienst begangen worden.

Fehlen ohne genügende Entschuldigung, Zuspätkommen, sowie Trunkenheit am Tage der Kontrollversammlung wird mit Arrest bestraft; schwere Vergehen werden gerichtlich geahndet.

Gendarmen sind am Tage der Kontrollversammlung militärische Vorgefekte.

Orden, Ehrenzeichen und Kriegervereinsabzeichen können angelegt werden.

Hachenburg, 4. März 1912.

Königliches Meldeamt.

Fischer,

Hauptmann i. D. u. Bezirksoffizier.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Hachenburg, den 30. März 1912.

Der Bürgermeister:

J. B. Winter.

Einladung.

Am Sonntag den 14. d. Mts. abends 8 Uhr hält der Unterzeichnete im „Hotel Nassauer Hof“ in Hachenburg einen ca. zweistündigen Vortrag über die Stenographie und deren Entwicklung.

Zu diesem Vortrage werden alle Interessenten höflich eingeladen.

Wetterburg, den 10. April 1912.

Der Vorsitzende des Stenographen-Vereins

„Stolze-Schrey“: Ecker.

Flammer's

Trifla Neue Packung
und
Triflingulone

15 Pfg.

machen das viele Reiben der Wäsche überflüssig. Sie geben mühelos einen brillanten Schaum, der Schmutz löst sich spielend. Die Wäsche wird wunderbar schön und rein, dabei weitgehendst geschont. So zu waschen ist ein Vergnügen. Dazu die wertvollen Geschenke.



Geschenk Nr. 26